

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111/112 (1938)
Heft: 16

Artikel: Tessiner Architekten von heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-49840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 42. Casa Rotonda in Lugano. Architekten H. u. S. WITMER-FERRI, Lugano

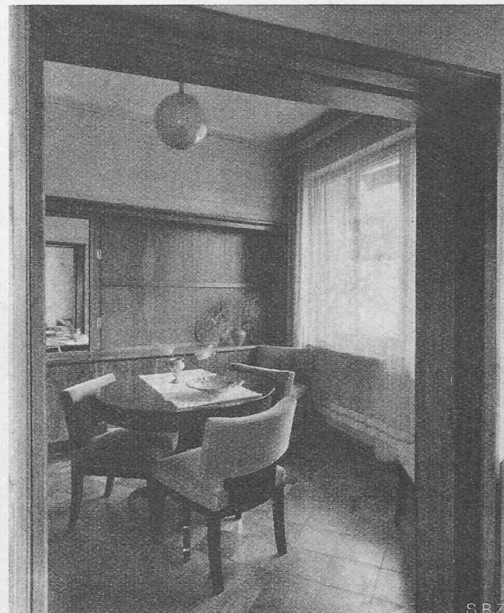


Abb. 43. Innenraum

lagertem und durch Federn gehaltenem Stator. Drehzahl und Antriebsleistung des Webstuhles schwanken sehr stark, wie das erste Oszillogramm zeigt: Deutlich sind zu erkennen die beiden Leistungsspitzen A und B bei der Vor- und Rückwärtsbeschleunigung der sehr schweren Lade, die bei verminderter Drehgeschwindigkeit auftreten, und die dritte, dem Schlag entsprechende Leistungsspitze C; in den beiden Laden-Totpunktlagen wird die Drehzahl maximal und dementsprechend die aufgenommene Leistung minimal. — Wie das Oszillogramm rechts beweist, gelingt es kaum, durch federnde Lagerung des Motorstators die Leistungsspitzen stark abzdämpfen; tatsächlich hat sich die federnde Motorlagerung in der Technik auch nicht stark eingebürgert.

Die Sammlung aus Textilien und Maschinenteilen, an deren weiterem Ausbau ständig gearbeitet wird, bildet eine unentbehrliche Ergänzung und Bereicherung des Unterrichts: als Beispiel aus der Sammlung sei in Abb. 20 eine Kollektion von Ringspindeln gezeigt, die die Entwicklung von der ursprünglichen zweimal gelagerten Spindel über die Booth-Sawyer und die Rabbeth-Spindel, mit zwei kombinierten aber starren Lagern, zu der Flexibelspindel mit ihrer lose gehaltenen Lagerhülse, veranschaulicht; als letzte Entwicklung der Flexibelspindel sind die Rollenlagerspindeln am Ende der Sammlung eingereiht.

Diese Ausführungen, insbesondere die angeführten wenigen Beispiele aus dem umfassenden Programm an Laboratoriums-Übungen möchten die im Unterricht verfolgten Absichten veranschaulichen: durch Beschränkung auf das Grundsätzliche und Grundlegende soll das ausgedehnte Gebiet der Textiltechnik in den gegebenen räumlichen und zeitlichen Rahmen eingefügt werden; durch eine, der guten Vorbildung der Studierenden angepasste wissenschaftlich vertiefte Behandlung soll nicht nur ein Ausgleich für die gedrängte Darstellung des Stoffes geschaffen werden, sondern zugleich das Fundament zu eigener initiativer Weiterarbeit gelegt werden. Denn Ziel der Ausbildung ist vor allem, die jungen Ingenieure zu selbständigem Denken und Arbeiten heranzubilden, in ihnen

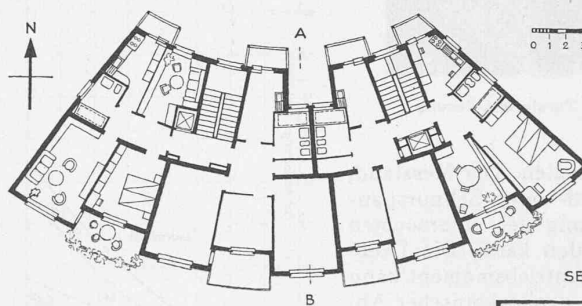
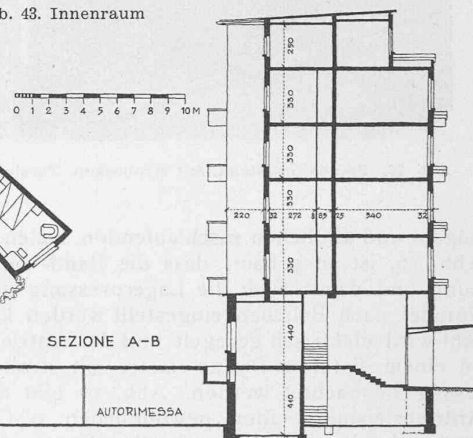


Abb. 44. Grundriss und Schnitt 1: 400 der Casa Rotonda in Lugano



die Fähigkeit zu selbständiger wissenschaftlicher Weiterarbeit zu wecken, sodass sie jeder Frage gegenüber — auch solchen gegenüber, denen sie noch nicht begegnet sind — sich zu helfen wissen; weniger Gewicht wird dagegen einer routinemässigen Ausbildung und der Vermittlung eines umfassenden Wissens zugemessen, deren Wert in der gegenwärtigen Zeit rascher Entwicklung ohnehin nicht hoch anzuschlagen ist. Das angestrebte Ziel soll durch die Art und Vielseitigkeit des Unterrichts erreicht werden, insbesondere durch eine systematische Verbindung von Vorlesung, Vorführungen, Textil-Prüfungen, rechnerische und konstruktive Übungen, Arbeiten, Messungen und Untersuchungen an Textilmaschinen, verbunden mit gelegentlichen Besichtigungen von Textil- und Textilmaschinen-Fabriken.

Tessiner Architekten von heute (Forts. v. S. 97)

Die Architekten H. & S. Witmer-Ferri sind zwar keine «Vollblut-Tessiner», immerhin ist die Gattin unseres Kollegen H. Witmer Luganeserin und sind beide seit ihrer gemeinsam an der E. T. H. verbrachten Studienzeit im Tessin tätig. Ihre beiden hier gezeigten Arbeiten bedürfen keiner weitgehenden Erläuterungen. Die «Casa Rotonda» ist der Bauplatzform eingefügt. Sie enthält im Erdgeschoss und im Zwischenstock Läden und Bureaux, im Untergeschoss und im Hof Keller und Garagen, in den fünf Wohngeschossen 20 Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Dass die radiale Wandstellung nicht stark stört, ist der Abb. 43 zu entnehmen; sehr wertvoll sind die tiefen, sonnigen Terrassen für jede Wohnung. — An der Villa Dr. B. ist eine offene Gartenhalle durch Schiebefenster, herabgesetzte Decke und Erweiterung durch eine geräumige Kaminnische mit Sitzen nach Tessiner Art in einen behaglichen Wohnraum umgestaltet worden (Abb. 45 bis 47).

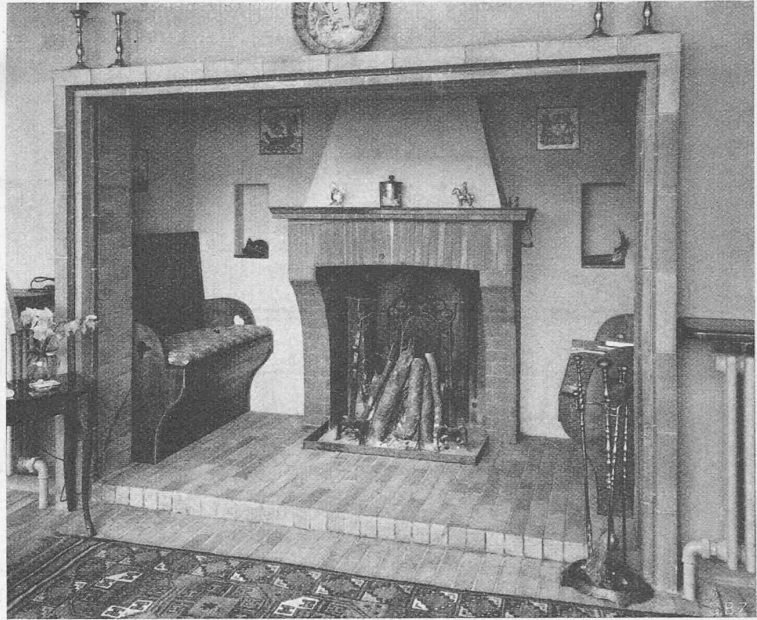
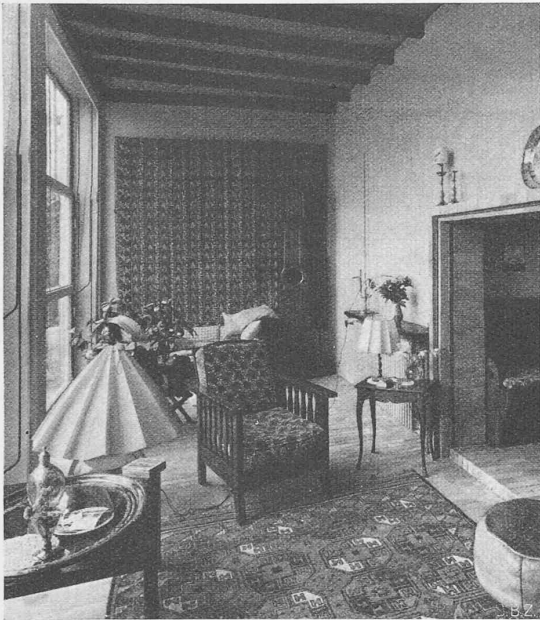


Abb. 46. Umbau einer offenen Gartenhalle in der Villa Dr. B. in Massagno. — Architekten H. & S. WITMER-FERRI, Lugano Abb. 47

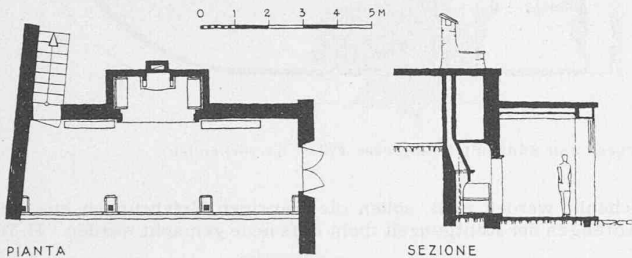


Abb. 45. Grundriss und Schnitt des Loggia-Umbaus in Massagno. 1:200

Von künstlicher Atomumwandlung

Im grossen Hörsaal des Physikalischen Instituts der E. T. H. hielt Prof. Dr. P. Scherrer im Februar Experimentalvorträge über «Künstliche Atomumwandlung», als Einleitung einer Werbeaktion, die die Anschaffung eines Cyclotron, des leistungsfähigsten Hilfsmittels der modernen Atomphysik, bezweckt.¹⁾ Anhand von raffiniert ausgedachten, ausnahmslos gelungenen Experimenten gab er der zahlreichen Zuhörerschaft einen Ueberblick über die heutige Situation der physikalischen Forschung. Seinem Vortrag entnehmen wir das folgende.

Die Entdeckungen der heutigen Physik folgen sich so dicht, dass die Technik mit ihrer Nutzbarmachung kaum nachkommt. Warum der Physiker sich nicht selbst um die technische Verarbeitung bemüht? Er ist in erster Linie Naturforscher; hat er an einer Erscheinung das Naturgesetzliche herauskristallisiert, so ist er befriedigt und wendet sich neuen Problemen zu. So ist es nicht verwunderlich, dass nicht H. Hertz, der als erster die elektromagnetischen Wellen nachgewiesen hat, die drahtlose Telegraphie begründete, sondern der Ingenieur Marconi.

Man teilt die physikalischen Erscheinungen zweckmässig ein in «kollektive Phänomene» und Einzelercheinungen. Jene entstehen durch das gesetzmässige Zusammenwirken einer grossen Zahl von Partikeln, während bei den Einzelercheinungen individuelle Teilchen, Atome oder Atombestandteile aufeinander wirken. Hierzu gehören die heute im Brennpunkt des Interesses stehenden Atomumwandlungen.

Die wichtigste und bekannteste Erscheinung der Kollektivphänomene ist die des elektrischen Stroms. Er beruht auf dem Transport von geladenen Teilchen; im Metall sind es die zwischen dem Jonengitter frei beweglichen Elektronen. Diese können nachgewiesen werden durch den Halleffekt. Ein stromdurchflossener Leiter wird in ein senkrecht zur Stromrichtung stehendes Magnetfeld gebracht. Dieses übt auf das bewegte Elektron die Lorentzkraft aus, die senkrecht steht sowohl zum Magnetfeld als auch zur Bewegungsrichtung des Elektrons (gleich Stromrichtung). Sie bewirkt also eine Ablenkung der Elektronen nach der einen Seitenfläche des Leiters, was zwischen dieser und der entgegengesetzten Fläche eine Potential-

differenz zur Folge hat. Durch ein sie verbindendes Galvanometer fliesst also ein Strom. — Die Auslösung von Elektronen aus einer Metalloberfläche beruht ebenfalls auf der Existenz der freien Metallelektronen. Sie erfolgt durch Energieübertragung auf diese durch Wärmezufuhr oder durch Einstrahlen von Licht geeigneter Wellenlänge. Im ersten Fall handelt es sich um die für die Röhrentechnik fundamentale Glühemission, eine Anwendung des zweiten ist die Technik der Photozellen. — Eine «Sichtbarmachung» der Elektronen kann man durch folgenden Versuch erzielen. Ein Kaliumchloridkristall wird zwischen einer Metallplatte und einer scharfen Spitze eingespannt. Aus der Spitze dringt, wenn zwischen ihr und der Platte eine Spannung angelegt und der Kristall erhitzt wird, eine Elektronenwolke in den Kristall ein, die eine sattblaue Färbung bewirkt.

Als Einführung in das Gebiet der Atomkernumwandlungen seien kurz die wichtigsten Tatsachen über den Bau der Atomhülle, die dem Physiker heute sehr genau bekannt ist, angeführt. Die Hülle besteht nach dem anschaulichen Bilde, das man sich von ihr gemacht hat, aus den sich periodisch um den positiv geladenen Kern als Zentralkörper bewegenden Elektronen. Die Energien in den Bahnen sind nicht kontinuierlich veränderlich, sondern nach den Quantengesetzen festgelegt. Das Atom als Ganzes ist im Normalzustand elektrisch neutral. Künstliche Eingriffe in die Hülle erfordern verhältnismässig geringe Energien. So ist die Ionisationsarbeit, d. h. die Energie, um ein Elektron aus dem Atom zu entfernen, bei den leichten Elementen ungefähr 20 Volt.

Beim Kern dagegen sind die Kenntnisse über den feineren Aufbau noch recht unvollkommen. Doch dürfte heute feststehen, dass er aus zwei verschiedenen Elementarteilchen, dem Proton und dem Neutron, aufgebaut ist. Beide haben ungefähr gleiche Masse, die rund achtzehnhundertfache des Elektrons; das Proton ist positiv geladen und mit dem Wasserstoffkern identisch, während das Neutron elektrisch neutral ist. Die alte Hypothese, wonach Wasserstoff der Baustein der Elemente sei, hat sich also in gewissem Sinn bestätigt. Die energetisch stabilste Konfiguration eines Kerns liegt dann vor, wenn er aus ebensoviele Neutronen wie Protonen besteht. Die Atome, die gegenüber dem sog. «Standardkern» einen Neutronenüberschuss oder Manko haben, werden als Isotope bezeichnet. Sie bilden mit dem Standardkern zusammen die Mischelemente, die sich mit Hilfe der Massenspektrographie als solche nachweisen lassen.

Zu feineren Kenntnissen über den Aufbau des Kerns gelangt man durch dessen Beschiessung mit seinen Bausteinen Proton und Neutron. Auch die beim radioaktiven Zerfall frei werden Heliumkerne, die Alphateilchen, werden als Geschosse benutzt. Besitzt das Geschoss eine genügend grosse kinetische Energie, so kann es zu einem Zerfall des getroffenen Kerns kommen, wobei neue Kerne entstehen. Die dadurch erreichte Umwandlung der Elemente ist somit die prinzipielle Erfüllung des alten Alchimistentraums. Ein Beispiel einer solchen Kernreaktion ist die Beschiessung von Lithium mit Protonen, wobei bei genügender Energie der Protonen Helium entsteht. Die Her-

¹⁾ Vergl. den Sammlungs-Aufruf in Nr. 7 (S. 82) lfd. Bds.